Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 23 (1999)

Artikel: "Welch ein Leben!" : Konzeption und Umsetzung eines laufenden Forschungsprojektes für interessierte Laien

Autor: Baur, Brigitte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Welch ein Leben!»

Konzeption und Umsetzung eines laufenden Forschungsprojektes für interessierte Laien

Brigitte Baur

Das hier vorzustellende Buch «Welch ein Leben!»[1] will bisher unveröffentlichte Quellentexte einem interessierten Publikum zugänglich machen. Es versteht sich bewusst nicht als klassische Quellensammlung, sondern beschränkt sich auf rund dreissig sorgfältig ausgewählte und situierte Zeitzeugnisse aus der Zeit der Helvetischen Republik und den 1820er Jahren. Die Texte beziehen sich auf den Raum Zentralschweiz und sollen Einblicke in drei unterschiedliche Lebenswelten ermöglichen. So stehen in einem ersten Teil des Bandes einfache Leute vor Gericht, weil sie die ungeliebte Republik geschmäht oder sich wegen ihren Wallfahrten verdächtig gemacht haben. Ihre Verhöre liefern ein vielfach gebrochenes Abbild von Ängsten und Hoffnungen, aber auch von Weltbildern und Interessenlagen, von verwandtschaftlichen Beziehungen und Spannungen innerhalb einer dörflichen Gemeinschaft. In einem zweiten Teil führen Briefe in die Welt jener Frauen und Männer einer städtisch-patrizischen Oberschicht ein, die mit aufklärerischem Gedankengut vertraut waren, sich intensiv mit Politik und den Umbrüchen der Zeit befassten, in deren Gedankenaustausch sich aber auch ein spezifisches Verständnis der Rollen von Frauen und Männern in Gesellschaft und Staat spiegelt. In einem dritten Teil schliesslich erzählen Duldungsgesuche und Gefängnisberichte, Hinrichtungsprotokolle und Briefe von Kindern von der Verfolgung der nichtsesshaften Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und den Versuchen, sie zu «nützlichen Gliedern» der neuen bürgerlichen Gesellschaft umzuerziehen.

Kontext

Der Quellenband «Welch ein Leben!» ist aus einem noch laufenden Forschungsprojekt an der Universitären Hochschule Luzern zur «Zentralschweizer Volks- und Elitekultur 1798–1848» entstanden. Das Projekt wird je zur Hälfte vom Nationalfonds und den sechs Innerschweizer Kantonen finanziert. Es besteht aus drei Teilprojekten, wovon dasjenige von Lukas Vogel sich mit den Widerstandsmotiven und den Widerstandsformen in der

1 Brigitte Baur, Evelyn Boesch, Lukas Vogel, *«Welch ein Leben!» Quellentexte zum gesellschaftlichen Umbruch in der Innerschweiz nach 1798* (Clio Lucernensis 5), Zürich 1998.

Innerschweiz in den ersten zwei Jahren der Helvetik beschäftigt. Dank noch vorhandener Verhörprotokolle, erstellt durch helvetische Behördenvertreter, ergeben sich Einblicke in die Vorstellungswelt innerhalb bestimmter dörflicher Gemeinschaften. Das Projekt von Evelyn Boesch widmet sich der Erfahrungswelt und der Innensicht bestimmter Angehöriger der Oberschicht, die die grossen politischen Veränderungen der Helvetik zum Teil selbst (mit)einleiteten. Die Überlieferung von zeitweise sehr intensiven Briefwechseln innerhalb einer reformorientierten Kommunikationsgemeinschaft, deren Teilnehmende vorwiegend aus Luzern stammten, führt zu Einsichten über Reaktions- und Wahrnehmungsweisen, die Entwicklung der Kommunikationskultur und die Ausdifferenzierung der Geschlechterrollen innerhalb dieser Führungsschicht. Das Projekt von Brigitte Baur untersucht zum einen den umfangreichen Aktenbestand des sogenannten «Grossen Gauner- und Kellerhandels» von 1824/26 auf seine spezifische Produktion von Fiktionalität hin und legt ein spezielles Gewicht auf die Analyse von Erzähltechniken. Zum andern werden Lebensgeschichten von nichtsesshaften Frauen und Männern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rekonstruiert und der Umgang der Gesellschaft mit Menschen am Rande beleuchtet.

Konzeption

Von Beginn an war die Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Auflage der das «Geschichtsprojekt Zentralschweiz 1798/1848» mitfinanzierenden Innerschweizer Kantone. Im Zentrum der Vermittlungsarbeit stand der im Frühling 1997 projektierte Quellenband. Er sollte erste Zwischenresultate vermitteln und zugleich Einblick in die laufende Forschungsarbeit gewähren. Er richtete sich dabei an interessierte Laien und an die Schule. Unser Ziel war es, einem eindimensionalen Bild der «Franzosenzeit» eine vielgestaltige Helvetik entgegenzustellen. Grundsätzlich wollten wir Geschichte als Geschichtserfahrung vermitteln, indem wir einen Ausschnitt aus der Vielfalt von Lebenserfahrungen in der Zeit zwischen 1798 und 1848 aufzeigten.

Wir haben uns gegen eine Darstellung und für Quellen entschieden, um den Leserinnen und Lesern etwas vom «goût de l'archive» (Arlette Farge) zu vermitteln. Quellen sind nicht nur das Hauptmaterial, mit dem Historikerinnen und Historiker arbeiten und die damit Einblicke in unsere Arbeitsweise geben, in ihnen ist auch ein unmittelbares Zeitkolorit enthalten. Wichtig war auch die Überlegung, dass ein zentraler Vermittlungsort von Geschichte die Schule ist, doch neuere Forschungsansätze und -gebiete nur Eingang in den Schulunterricht finden können, wenn den Lehrerinnen und Lehrern ein entsprechendes Angebot an Texten zur Verfügung steht.

Die im Band erstmals veröffentlichten Quellen haben wir so ausgewählt, dass einzelne Menschen, ihr Handeln und ihre Erfahrungen ins Zentrum gestellt sind. Dabei war die Idee leitend, dass der Einstieg über individuelle Erfahrungen den Einstieg in eine Zeit erleichtert. Wenn Persönliches aus Briefen, Verhören oder Gesuchen an die Lesenden herantritt, werden Menschen plastischer und zugleich geschichtlicher, historische Problemstellungen konkreter. Ohne einer simplen Personalisierung das Wort zu reden, waren wir überzeugt davon, dass es für die Vermittlung von Geschichte wichtig ist, wieder Menschen in die Geschichte einzuführen.

Um den Entdeckungen der Leserinnen und Leser nicht vorzugreifen, sie aber dennoch nicht im interpretationsfreien Raum hängen zu lassen, haben wir bewusst auf eine eigentliche Interpretation der Quellen verzichtet, dieselben jedoch in ein interpretiertes Umfeld gestellt. Jede Quelle besitzt eine Einführung und Texterläuterungen, die sie situieren und in einen grösseren Zusammenhang stellen oder beispielsweise die scheinbare Unmittelbarkeit von Verhören brechen. Jede Quelle sollte damit eine für sich lesbare Einheit bilden mit dem Vorteil, dass nur kurze Abschnitte und doch ganze Einheiten gelesen werden können.

Umsetzung

Um das genannte Zielpublikum ansprechen zu können, stand bei der Umsetzung die Lesbarkeit der Texte im Vordergrund. Die Leseschwelle sollte so niedrig wie möglich gehalten werden. Dies hatte Auswirkungen sowohl auf die Auswahl wie auf die Edition der Quellen. So wurde etwa im dritten Teil bewusst darauf verzichtet, die Produktion von Fiktionalität zu thematisieren. Die ausgewählten Quellen wurden vorsichtig an die heutige Schreibweise angepasst sowie sämtliche französischen Texte übersetzt, zugleich aber auch das Original abgedruckt. Ebenso wurde in den Einleitungstexten grundsätzlich auf wissenschaftliche Anmerkungen verzichtet und in den drei Teilen keine klassische Bibliographie angeführt, sondern lediglich auf weiterführende Literatur hingewiesen. Dies schien uns vor allem auch deshalb verantwortbar, da durch die Verknüpfung mit dem Forschungsprojekt der wissenschaftliche Apparat zu einem späteren Zeitpunkt noch nachgeliefert wird.

Von Anfang an zentral bei der Konzeption des Buches war die grafische Gestaltung. Sollte das Buch ein interessiertes Publikum erreichen, musste es nicht nur leicht verständlich sein, sondern auch zum Lesen einladen. Neben der Aufnahme von Bildern, die einen direkten Bezug zu den Quellen haben mussten, entschieden wir uns deshalb trotz knappem Budget und engem Zeitplan für eine professionelle Gestaltung. Wichtig war uns, dass der

Quellentext und seine Übersetzung parallel gesetzt wurden sowie dass die Texterläuterungen nicht als Anmerkungen verschwanden, sondern auf derselben Seite zu stehen kamen und in den Blick fallen. Gleichzeitig sollte – auch aus finanziellen Gründen – auf ein aussergewöhnliches Format verzichtet werden. Ein erster Versuch, all diese Wünsche durch einen Grafiker umsetzen zu lassen, misslang denn auch. In der von Rebekka Hug in einem Standardformat realisierten Lösung zieht sich als Leitfaden durch jeden Teil des Bandes ein in der oberen Ecke gesetztes allmählich verblassendes Bild. Die Quellen sind grafisch von den Einführungstexten abgehoben und mit grossen Anführungszeichen gekennzeichnet. Die Texterläuterungen sind in drei Spalten am Seitenende plaziert und mit einem Grauton unterlegt, so dass sie auch einem wissenschaftlich nicht geübten Lesepublikum in den Blick fallen.

Rückblickend beurteilen wir die Erfahrung, aus einem laufenden Forschungsprojekt Quellen für ein Laienpublikum aufzubereiten, als grundsätzlich positiv. Nicht nur in bezug auf die Vermittlung von Geschichte, sondern auch in seiner Rückwirkung auf das Projekt. So trug doch der Zwang zur Vereinfachung auch zur Reflexion und eigenen Standortbestimmung bei. Eine Erfahrung, die auch für andere Projekte fruchtbar sein könnte.